

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1906**

185 (11.8.1906) Erstes Blatt

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.22 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
Kaiserstraße 24.  
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.  
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 8 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 1 Uhr.

Nr. 185.

Erstes Blatt.

Karlsruhe, Samstag den 11. August 1906.

26. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfasst mit dem Unterhaltungsblatt 2 Blätter mit zusammen 8 Seiten.

## Kolonialsumpf und kein Ende.

Aus Königsberg geht der Breslauer Volksfreund folgende telegraphische Meldung zu: „Eine Kolonialskandalaffäre wurde gestern auf dem deutschen Fleischmarkt in Königsberg andeutungsweise erwähnt. Ein Medner meinte, von dem Tippelskirch könnte er manches erzählen; B. was man in dem Kolonialamt mit dem verbrannten Speck gemacht hat.“

Es ist nicht sehr tapfer von den Fleischmeistern, daß sie nur Andeutungen machen. Oder sollten sie der Meinung sein, daß die bisher bekannt gemordenen Tatsachen völlig hinreichten, um die Kolonialverwaltung in „unseren Kolonien“ und die Schlampelei in der Verwaltung zu illustrieren?

Zur Verteidigung Roddielskis — siehe Leitartikel in gestriger Nummer — bemerkt das führende Zentralblatt, die Germania, zunächst, daß diese Darstellung aus dem hannoverschen Bad Nenndorf komme, wo zurzeit Roddielski wohnt. Es könne demnach kein Zweifel darüber bestehen, daß die Darstellung von Roddielski selbst stamme. Aber die langen Darlegungen selbst laßt die Germania: Diese Darlegung des Herrn Ministers von Roddielski erscheint uns weder erschöpfend, noch auch geeignet zu sein, als eine volle Rechtfertigung zu gelten.

Wir haben früher bereits auf jetzt noch bestehende Verbindungen des Herrn v. Roddielski zu der Firma Tippelskirch hingewiesen, z. B. auch auf das Immobilien-Syndikat; aber darüber erhalten wir in der „Darlegung“ des Berliner Zeitungsleiters nicht den geringsten Aufschluß, nicht einmal eine Andeutung von dem Bestehen dieses Syndikats.

Daß ihre Exzellenz die Frau v. Roddielski eine so tüchtige „Geschäftsfrau“ ist, um ihre Teilnahme an einem so großen Unternehmen ohne jede Beihilfe ihres Herrn Gemahls so glücklich kaufmännisch und mit so gutem finanziellen Resultat zu verwerten, gerührt der Exzellenz gewiß zu großem Nutzen. Herr v. Roddielski hat auch wohl — allerdings erst im Jahre 1900 und nicht schon zu der Zeit, wo er im Jahre 1897 Minister wurde — die Gütertrennung nicht deshalb eingetrennt, weil er etwa befürchtete, die geschäftlichen Verbindungen seiner Frau könnten vielleicht zu seinem Vermögensverfall führen. Es ist ja auch davon geortet, daß die Frau v. Roddielski ihre Verbindlichkeiten im Jahre 1908 lösen kann und bis dahin läuft ja doch der Monopolvertrag mit der Firma Tippelskirch, der sicheren und großen Gewinn liefert. Diese „Gütertrennung“, auf welche Herr v. Roddielski sich beruft, wird in weiten Kreisen des Volkes doch nicht die richtige Deutung finden, die Herr v. Roddielski sich zur Verschleißerung scheint. Man wird schließlich wohl auch fragen, wie hoch sich denn jetzt der Anteil des Herrn v. Roddielski an der Firma Tippelskirch an der Verbindung mit der Firma Tippelskirch be-

## Was sagt die Regierung zum Fall Fischer?

Die Regierung, nun, die sagt — nichts. Warum? Weil sie nichts weiß. Der Berliner Korrespondent der Frankf. Ztg. erklärt nämlich: Wir haben nach manchem, was wir erfahren haben, den Eindruck, daß nicht nur der Grundtat, in eine schwebende Untersuchung durch Veröffentlichungen nicht eingegriffen, eine amtliche Aufklärung bisher verhindert hat, daß man sie vielmehr ganz gern geben würde, wenn man sie mit Sicherheit und ohne Gefahr zu laufen, in den nächsten 24 Stunden desabonniert zu werden, geben könnte. Es ist schlimm genug, aber es ist wohl so, daß der Reichsfiskus und der Staatssekretär des Auswärtigen einfach nicht wissen, wie sich der Fall Fischer und manches andere in der Kolonialabteilung wirklich verhält und daß sie selbst auf das Resultat der gerichtlichen und disziplinarischen Untersuchung angewiesen sind. Man darf wohl annehmen, daß ein solcher Zustand in keinem anderen Reichsamt oder in Ministerium möglich wäre, denn es sieht stark nach einer vollständigen Desorganisation aus. An wen sollen sich der Reichsfiskus oder der Staatssekretär jetzt noch halten. Diese Kolonialabteilung, obwohl sie kein selbständiges Reichsamt ist, hat eine ganz ungewöhnliche Selbständigkeit seit langen Jahren besessen und scheint nur in den Angelegenheiten, die mit der auswärtigen Politik zusammenhängen, einer Beaufsichtigung unterliegen zu haben. Der letzte Kolonialdirektor Dr. Stibbel ist in diesem Amte nie heimlich geworden; er hat es nie beherrscht, war vollständig abhängig von den vortragenden Räten, und von denen sahste sich jeder selbständig in seinem Departement.

Der neue Leiter der Abteilung, der Erbprinz zu Hohenlohe, ist in ihr noch nicht heimisch und kann es auch noch nicht sein, denn er ist in den größten Wirrwarr und in ungeheurer Schwierigkeiten hineingekommen. Von den Vortragenden Räten, die so lange selbstherrlich dort geschäftet haben, ist kaum einer, der nicht — man weiß nicht, ob mit Recht oder Unrecht — öffentlichen Angriffen ausgesetzt wäre, kaum einer, der noch auf längere Zeit in diesem Amte bleiben wird. Eine Anzahl ist schon neu ernannt. Man kann sich ganz gut vorstellen, daß der Reichsfiskus und der Staatssekretär, der auch erst neu in seinem Amte ist, nicht wissen, an wen sie sich halten und wem sie vertrauen sollen, wenn es gilt, schneller als durch eine Unterbrechung gegeben kann, die Wahrheit über komplizierte und zum Teil weit zurückliegende Vorgänge in der Verwaltung festzustellen.

Ein unheimlicher Zustand, den man noch vor kurzem in keinem deutschen oder preussischen Amte für möglich gehalten hätte. Die Frage, wie es möglich war, daß ein solcher Zustand eintreten konnte, bedarf wohl selbstverständlich einer ernstlichen Behandlung im Reichstage.

## Der Kolonialskandal und die Reichstagsabgeordneten.

In der Unterredung wegen Verletzung der Amtsverpflichtung, die gegen einen Beamten des Kolonialamtes angestrengt wurde, ist jetzt auch dem Genossen Ledebour eine Vorladung zur Vernehmung als Zeuge zugegangen. Da Ledebour sich zur Erholung in der Schweiz aufhält, konnte er der Vorladung nicht Folge leisten, hat aber, wie er dem Vorwärts mitteilt, dem Untersuchungsrichter angegeben, an welchen Tagen im September oder im Oktober er zur Vernehmung disponibel sein würde.

## Anknüpfend daran hat unser Genosse dem Untersuchungsrichter dann noch folgendes geschrieben:

Gleichzeitig gestatte ich mir aber die folgenden Bemerkungen Ihrer Erwägung anheimzustellen: Mir würde es an sich völlig unerlässlich sein, worin der Anknüpfung zu meiner Vorladung als Zeuge in einer „Strafsache gegen Goetz und Genossen wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses“ zu suchen ist. Aus den Zeitungen habe ich jedoch erfahren, daß in dieser Sache der Herr Reichstagsabgeordnete Erzberger als Zeuge vorgeladen und dabei einem Verfahren unterworfen wurde, das auch ich als eine Verletzung der Abgeordneten-Immunität auffasse. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß es sich bei der an mich ergangenen Vorladung um einen Versuch handelt, jenes Verfahren aufs Geratewohl auch auf andere Reichstagsabgeordnete auszudehnen, die koloniale Angelegenheiten im Reichstage behandeln.

Ich halte es deshalb für zweckmäßig, um Ihnen und mir selbst eine überflüssige Mühe zu ersparen, von vornherein zu erklären, daß ich es grundsätzlich ablehnen würde, mich überhaupt auf eine Vernehmung einzulassen, die sich auf die Wahrnehmung meines Mandats als Reichstagsabgeordneter bezieht, da ich durch jedwede Kommissur gegen eine solche Zumutung meine Pflicht gegenüber dem Reichstage, dessen Immunität jeder einzelne Abgeordnete zu wahren hat, größtenteils verletzen würde.

Hochachtungsvoll  
Georg Ledebour.

## Badische Politik.

Die Zentrumskritik des badischen Landtags rechtfertigt in einem längeren Aufsatz an ihre Genossen, der gestern im Bad. Beobachter veröffentlicht wird, ihre Haltung im Landtag. Am Schlusse heißt es:

Sehen wir so auf den abgelaufenen Landtag zurück, so glauben wir das Besorgnis in uns tragen zu dürfen, daß wir dem Programm, auf das hin wir feierlich gewährt wurden, treu geblieben und an seiner Verwirklichung nach Kräften gearbeitet haben. Viele Wünsche waren freilich noch der Erfüllung. Um sie zu ringen, wird eine Aufgabe späterer Landtage sein. Inzwischen bedarf es in Presse, Versammlungen und Kleinagitation der emsigen, unablässigen und geschlossenen Arbeit der Partei, aus der allein die Fraktion Mut, Kraft und Ausdauer schöpfen kann in dem ferneren Kampf um die alte Zentrumsidee, in dem Kampf für Wahrheit, Freiheit und Recht.

Die „alten Zentrumsidee“ heißt diesmal: Byzantinismus nach oben, Demagogie nach unten und Taktik des Schwachers im Parlament!

## Kein Alkohol für die Eisenbahner.

Die Generaldirektion der badischen Eisenbahnen hat folgende Vorschriften erlassen: 1. Die gemeinsamen Bestimmungen für die badischen Staats- und Eisenbahnbeamten verbieten den Genuß geistiger Getränke auf den Geschäftsimmern, sowie den Besuch von Wirtschaften während des Dienstes. 2. Dem Fahrpersonal, Zugbegleitungs- und Zugbeförderungspersonal, ist der Besuch von Wirtschaften auf Zwischenstationen, sofern eine Erfrischung überhaupt nötig erscheint, nur bei einem Aufenthalt von mehr als einer halben Stunde und nur mit Zustimmung des Stationsvorstandes oder seines Stellvertreters gestattet. 3. Das Fahrpersonal darf, solange es sich im Dienste am Zuge oder auf der Lokomotive befindet, keine geistigen Getränke zu sich nehmen.

Das Mitführen derartiger Getränke im Dienst ist allgemein untersagt. 4. Für die im Betriebsdienste beschäftigten Arbeiter und die der Arbeitsordnung für die Werkstätten unterliegenden Werkstättenarbeiter besteht die Vorschrift, daß der Genuß geistiger Getränke nur während der Arbeitspausen gestattet ist und sich auf das für Erhaltung der Arbeitskraft zulässige Maß zu beschränken hat. Unbedingt verboten ist das Mitbringen und der Genuß von Branntwein. 5. Dem niederen Dienstpersonal ist vorgeschrieben, sich vor Dienstantritt beim nächsten Vorgesetzten zum Dienste zu melden. Dadurch ist dem Vorgesetzten Gelegenheit geboten, das unterstellte Personal zu beobachten und zu prüfen, ob es dienstfähig ist. Er ist streng verpflichtet, etwa wahrgenommene Ungehörigkeiten zu verfolgen und Personal, das ihm nicht dienstfähig erscheint, vom Dienste fernzuhalten. 6. Jeder Eisenbahnbedienstete, der im äußeren Betriebs-, insbesondere im Zugführungs- oder Zugbegleitungsdiens tätig oder einen solchen anzutreten im Begriff ist, betrunken oder auch angetrunken ist, hat die Verpflichtung, seine Beobachtung unverzüglich dem nächst erreichbaren Vorgesetzten zu melden; die Unterlassung der Anzeige ist strafbar. —

Die letztere Bestimmung muß unbedingt bekämpft werden. Die Arbeiterchaft hat nichts mehr wie das Denunziantentum. Und diesem würde durch den Punkt 6 Tür und Tor geöffnet.

## Wir Duzfreunde.

Nachträglich müssen wir Notiz nehmen von folgender Mitteilung der Landeszeitung: Mit dem Bierpilsener seiner hochpreislichen Verbindung „Badenia“ auf dem Priesterhof trat der Herr Religionslehrer M. vor die Primaner des Herzog-Joseph-Gymnasiums und richtete folgende ergebende Ansprache an die Abiturienten:

„Sie sollen in wenig Wochen zur Universität entlassen werden. Ich gebe Ihnen den guten Rat, werden Sie nur in einer katholischen Korporation aktiv, z. B. in meiner Straßburger „Badenia“ oder in Freiburg bei der „Gerynia“ oder „Hohenstaufen“ oder in Heidelberg bei den „Arminen“! Zwingen kann ich Sie ja nicht, aber das verspreche ich Ihnen, von dem Tag an, an dem Sie bei einer solchen Verbindung aktiv werden, sind wir Duzfreunde.“

Man kann aus den letzten Worten ersehen, welchen großen Wert der priesterliche Religionslehrer auf den Beitritt zu den katholischen Verbindungen legt. Würde der Lehrer irgend eines anderen Faches sich ähnlich verhalten, dann wären die Zentrumskräfte drauf und dran, von dem antireligiösen Terrorismus in den höheren Schulen zu reden. So aber kann man's sogar zum Duzfreund eines Geistlichen bringen.

## Fürstberg und die Bauern.

Wir lesen in der Frankf. Ztg.: Die fürstliche Fürstbergische Ständeherrschaft in Donau- und Oberrhein ist seit unendlichen Zeiten — athenmäßig läßt sich der Ursprung bis ins 13. Jahrhundert zurückführen — in einer Anzahl von Gemeinden des Oberlandes zu unentgeltlichen Holzlieferungen verpflichtet, derart, daß die Bürger alljährlich ein nicht unbedeutendes Quantum Holz zu Brennwecken aus den fürstlichen Wäldern erhalten.

Die fürstbergische Verwaltung beschäftigt sich nun damit, diese Holzlieferung, vorwiegend aus forsttechnischen Gründen, abzulösen, indem den Berechtigten eine Fläche Waldes zur Selbstbe-

## Die Mutter seines Kindes.

Von Friedrich Thieme. (Nachdr. verb.)

1. „Laura, darf ich es glauben? Du liebst mich?“ „Schon lange, mein Kurt.“ „Und ich darf deinen Vater?“ „Ja, teurer Mann.“ „Und wann — wann soll ich?“ „Morgen.“

Morgen! O glücklicher Kurt, der du auf dem Vorplatz des Theaters dieses süße Gefühl empfangst! Lange war er schweigend an ihrer Seite dahingefahren, so beharrlich, daß sie ihn erwidert darüber interpellierte. Dann hatte er Mut genommen! Kaum noch dreihundert Schritte vom Hause ihres Vaters, des Kommerzienrats, entfernt, flüsterte er die glühenden Wünsche seines Herzens in ihr aufmerksames lauschendes Ohr. Und fand kaum noch Zeit, ihn häufig der Erhöhung seiner Neigung zu versichern, da standen sie schon an der Schwelle ihrer Wohnung.

Kurt schaute und warf einen ärgerlichen Blick auf das hässliche Gebäude.

„Gute Nacht, Kurt.“

„Gute Nacht, meine einzige süße Laura!“

niemand kannte damals seinen Namen, er besaß weder Ruf noch Vermögen, nur Hoffnungen und Bedürfnisse und Vertrauen zu seinen Fähigkeiten. Und jetzt! Welch stolzen Weg hatte er zurückgelegt! Er traute sich selbst nicht, wenn er rückwärts blickte. Ein glücklicher Zufall, der aber gleichzeitig für andere Personen ein sehr unglücklicher war, ließ ihn sich eines Abends gerade an einer Stelle befinden, wo die Equipage eines angefahrenen Kaufmanns eine alte Frau überfuhr, die der mit Windeseile daherausenden Karosse den Weg nicht schnell genug räumen konnte. Der Inhaber des Geschäftes war untröstlich; er war glücklich über die Anwesenheit des Arztes und erklärte sich bereit, für die Unglückliche alles zu tun, was in seinen Kräften stand, nämlich Geld zu zahlen. Die alte Frau erwies sich zwar als recht bedenklieh verletzt, doch gelang es Kurts Geschicklichkeit, sie wieder herzustellen. Auf diese Weise machte er die Bekanntschaft des Kaufmanns, dieser lernte seine Tüchtigkeit schätzen, bald sah er sich empfohlen, gerufen, konsultiert, und da er obendrein ein stattlicher hübscher Mann mit gediegenen Kenntnissen und gefälligen Manieren war, fand er sich in kurzer Zeit in die vornehme Gesellschaft der Stadt eingeführt und im Besitz einer sowohl noblen als einträglichen Praxis.

Unter anderem erlangte er auch Zutritt zu den Salons des Kommerzienrats Wiener, mit dessen Familie sich bald ein recht lebendiger, herzlicher Verkehr entwickelte. Man lud den angesehenen Arzt häufig ein, sowohl die „gnädige“ Frau als auch Laura selbst logten die ausgesuchte Lebenswürdigkeit gegen ihn an den Tag — wie konnte es da aber anders kommen, als daß das hübsche, mit dem edelsten Zügen und Formen ausgestattete junge Mädchen einen tiefen Eindruck auf ihn hervorbrachte? Zur Leidenschaft gestellte sich die Eitelkeit — welche ein Erfolg, wenn es ihm, dem vor ein paar Jahren noch ungeliebten, unbedeutenden Mann gelang, die stolze und vielumworbene Schönheit heimzuführen?

Freilich wagte er, obwohl er sich der Gunst Lauras für gewiß hielt, lange nicht, seinen Empfindungen

Worte zu verleihen, denn Wiener gehörte zu den Honoratioren der Stadt und galt als ein feinerer und gelibter Mann, aber er schöpfte aus der Herzlichkeit Lauras und der zuvorkommenden Vertraulichkeit ihrer Eltern, sowie aus zahlreichen kleinen Umständen, die an sich nicht bemerkenswert erschienen, die aber in ihrer Gesamtheit und nach ihrer psychologischen Seite recht bedeutsam zu nennen sind, allmählich Hoffnungen, daß seine süße Werbung doch nicht ganz aussichtslos sein würde — und so riskierte er an dem Abend, an welchem unsere Erzählung beginnt und an welchem er zu seiner höchsten Wonne Laura aus der Oper hatte nach Hause begleiten dürfen, nach langem Zögern das entscheidende Wort — mit welchem günstigem Erfolge haben wir gesehen.

Wie jubelte es in seinem Innern, als er nach Hause ging! Welch ein Glück, daß gerade der Wagen des Kommerzienrats nicht rechtzeitig zur Stelle war und Laura etwas eigenförmig nicht warten wollte, sondern darauf bestand, den kurzen Weg trotz des rauhen Wetters unter seinem Schutze zu Fuß zurückzulegen. O, wie lange hatte er diese Stunde ersehnt — eigentlich schon seit seinen ersten Jugendjahre, als zuerst der ungestüme Drang in ihm erwachte, dereinst eine der vornehmen schönen jungen Damen sein zu nennen, die auf der Straße so elegant gekleidet, so selbstbewußt an ihm vorüberzögen und ihn, dem bescheidenen jungen Mann nicht einmal eines Blickes würdigten. „Nun war er am Ziel seines Ehrgeizes angelangt — eine dieser stolzen Schönen gehörte ihm zu, er durfte ihre prächtig geschmückte hohe Gestalt in seine Arme schließen, er durfte ihre rosigen Lippen mit den seinen berühren, er durfte ihr, der er nun gleichgestellt war, die zärtlichsten Namen zuflüstern, er durfte —

„Ah — Teufel!“

Was war das?

War es der glückliche Liebhaber, der diesen Fluch ausstieß?

Ja, er war es — mitten in seinem Siegesjubel entglitt er ihm, halblaut, aber heftig, und seine Stirn zog sich plötzlich in finstere Falten.

„Marie“, suchte er und fuhr sich mit der Hand nervös in das dunkle Haar, die hatte ich verfallen.“

„Ja, er hatte sie verfallen, sie, die er am liebsten für immer aus dem Bilderbuche seines Gedächtnisses entfernt hätte. Die Erinnerung an diesen Namen berseuchte wie durch Zauber Schlag auch den letzten freudigen Gedanken aus seinem Hirn, an die Stelle der vornehmen Gestalt Lauras drängte sich ein junges blaßes Weib mit lieben stillen Zügen und statt der luxuriös ausmodierten Salons erblickte er vor sich ein einfaches Heim von ehedem, schlicht, wie es den Erträgen seiner damals recht geringen Praxis entsprach, aber traulich und freundlich gemacht durch die zärtlich sorgende Liebe Mariens, der Tochter seiner Hauswirtin.“

Was hatte das arme Mädchen nicht alles getan, um ihm das Leben angenehm und die kleine Wohnung sympathisch zu gestalten? Er hatte sich dort so heimlich gefühlt, wie seitdem nie wieder; Freund und Leid hatte man vereint getragen und gar oft hatte Mariens Mutter, die in dürftigen Verhältnissen lebende Witwe eines kleinen Beamten, ihm in Zeiten der Drangsal mit ihren kleinen Erparnissen ausgeholfen. Fühlten sie sich damals doch als zusammengehörig, Marie liebte ihn innig und auch er hatte sich eingeredet, daß er das Gleiche tue, sie hatten sich fest zusammen verprochen und er war auch nur nach der Residenz übergesiedelt, um der Geliebten eine bessere Existenz zu erringen.

Seitdem hatte sich allerdings vieles, vieles verändert!

Anfangs hegte er, das ist gewiß, die feste Absicht, für das gemeinsame Glück zu wirken und die teure Braut sobald als möglich als hübsche „Frau Doktor“ an seine Seite zu holen; je mehr er indessen in die sogenannten „besseren Kreise“ der Gesellschaft trat, je mehr der Verkehr mit allen den gepuderten, zierlich lebenden Damen und den noblen Herren seinem Ehrgeiz schmeichelte, je mehr sein Auge auf feineren Tönen, kostbarem Pelzwerk und glänzenden Frijuren wehte, je mehr verblöhte in seinem Herzen das schlichte Bild der Geliebten.

(Fortsetzung folgt.)

nung als Eigentum überwiesen werden soll. Die Ablösung geschieht durch Vermittlung der großherzoglichen Bezirksämter. Voriges Jahr wurde die Ablösung im Amtsbezirk Neustadt vorgenommen, jetzt soll sie in der Gegend von Wehringen erfolgen. Während im Bezirk Neustadt das Recht des Holzbezuges auf den bäuerlichen Grundstücken ruhe, sind im Bezirk die Gemeinden als solche bezugsberechtigt. Die Bürger der vier Neustädter Gemeinden haben den ihnen nach langwierigen Verhandlungen zugewiesenen Fortschritt, der einen Wert von 1,4 Millionen Mark darstellt, durch Gründung von vier Waldgenossenschaften in Nutzung genommen, während die zehn im Wehringer Gebiet in Frage kommenden Dörfer den ihnen zustehenden Besitz den Gemeindegewaltungen angliedern werden. Auch hier wird es sich um einen Gesamtwert von über eine Million Mark handeln. Der Fürst zu Fürstberg verliert also in kurzer Zeit für 2,5 Millionen Mark Wald und verkauft sich damit die Freiheit von den Bauern, denen die Fürstberger seit Jahrhunderten in dieser Form Frohndienste leisten mußten.

Uns scheint, der Fürst zu Fürstberg steht sich bei dieser Ablösung ganz gut, sonst würde er sie nicht vornehmen.

**Vahnbau.** Das Gesetzes- und Verordnungsblatt veröffentlicht die Gesetze betreffend Erbauung einer Nebenbahn von Waldbrunn nach Gardsheim, Erbauung einer schmalspurigen Nebenbahn von Rostatt nach Schwarzbach und die Ergänzung des Gehalts-tarifs.

### Deutsche Politik.

#### „Der Kapitalismus ist der Feind.“

Feinde der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung nennt man uns Sozialdemokraten, und namentlich auch das Zentrum sucht seinen Arbeiteranhang vor der Sozialdemokratie graulich zu machen, indem es auf den umstürzlerischen, revolutionären Charakter dieser Partei hinweist. Auch in den Reihen des frommen Zentrums aber gibt es Umstürzler, Umstürzler, die sich für ihre Bestrebungen auf das Christentum, auf die Kirche und den Papst berufen. Einer dieser Feinde der bestehenden Ordnung ist Herr Franz Kempe l., hoch angesehen im Kreise derer, die mit Bischof Korum und Kaplan Dasbach für katholische Gewerkschaften streiten. In seinem Buche „Die christliche und die neutrale Gewerkschaftsbewegung“ schreibt der fromme Mann:

Man muß sich endlich einmal voll und ganz von der Ueberzeugung durchdringen lassen, daß unser ganzes heutiges Erwerbsleben auf einer unbedingten falschen Grundlage beruht, daß unsere Erwerbs- und Wirtschaftsordnung weit, ungeheuer weit entfernt ist, eine christliche zu sein. Die wilde Konkurrenzwirtschaft, die in der ganzen Welt, in jedem Volke, in jeder Stadt herrscht, ist das Uebel der Uebel. Das letzte Ziel muß darum unbedingt in der Beseitigung der wilden Konkurrenzwirtschaft auf allen Punkten des Völkerebens erblickt werden. Mit einem Aufschrei heiliger Entrüstung wollen wir es daher in alle Welt immer wieder hinausrufen, so laut und so durchdringend, bis es jeder, der Ohren zu hören hat, hören kann: Der Kapitalismus ist der Feind!

Mit entschiedenem Worten kann auch ein Sozialdemokrat nicht gegen die bestehende Wirtschaftsordnung zu Felde ziehen, als es hier Herr Franz Kempe l., der Mitstreiter von Bischof Korum, tut. Es ist Umsturz, was hier gepredigt wird, allerdings ein Umsturz eigener Art. Gleichviel indessen, Kempe l. wendet sich nicht gegen die bestehende Wirtschaftsordnung im allgemeinen: „Der Kapitalismus ist der Feind!“ — sondern er wirkt auch, er ermunert die Entwicklung beschleunigen oder sie nach rückwärts wenden will, umstürzlerisch. Denn wer die geordnete Wirtschaftsordnung zu verurteilt, muß nach einer anderen trachten, und bei diesem Streben kann er nur in den Sozialismus hineingeraten. Freilich werden die kapitalistisch interessierten Kreise des Zentrums schon dafür sorgen, daß es mit dem Kampfe gegen den Kapitalismus im Zentrum nicht allzu ernst wird. Gerade auch die Pfaffen werden nie ehrliche Freunde des Sozialismus und wohl gar der Demokratie werden, denn in der sozialistischen Gesellschaft müßten auch sie arbeiten und mit der geistigen Bevormundung des Volkes wäre es ganz vorbei.

#### Die schwarze Leibarbe.

Unter dieser Ueberschrift lesen wir in der Zeit am Montag:

„Immer offener wird jetzt zugegeben, daß auch die Geistlichen nichts anderes sein sollen als Mitarbeiter am Werke der Sozialistenvernichtung. In Neß werden kürzlich 29 Seminaristen zu Priestern geweiht. In einer Ansprache, die das bischöfliche Blatt, die Votr. Volksstimme, ihnen widmete, wurden sie an ein Wort des früheren Kreisdirektors und jetzigen Bürgermeisters von Mühlhausen, Kayser, erinnert, der auf einer Konferenz katholischer Geistlichen feierlich ausgesprochen habe: „Meine Herren, der Kaiser bedarf ihrer im Kampfe gegen den Sozialismus!“ worauf ihm die ganze Versammlung wie aus einem Munde erwidert hätte: „Er kann auf uns zählen!“ Diese Worte sollten die jungen Priester als Richtschnur ihrer Tätigkeit nehmen, meint das Blatt, dann würden sie auch überhört ihre Wünsche erfüllen sehen. — Falls diese Mahnung nicht auf Widerspruch aus den Reihen der katholischen Geistlichkeit heraus stößt, darf diese sich nicht wundern, wenn sie nach und nach im Volke alles Ansehen verliert.“

Uns wundert solche Geschichte recht wenig. Die Herren sind ja dazu bestimmt, „dem Volke die Religion zu erhalten“, das heißt, die Kultur zu bekämpfen. Da aber der Sozialismus die vorläufig höchste Kulturform darstellt, so sind diese schwarzen Jünglinge selbstverständlich zu guten Jagdhunden auf den Sozialismus dressiert. — Unter der Siegtroy alledem!

#### Die Sittlichkeit auf dem Lande.

Ein abstoßendes Bild sittlicher Verwilderung entrollte eine Verhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts Hof. Angeklagt war der neunundzwanzigjährige ledige Metzger Andreas Knebel vor Kirchenlamitz wegen tätlicher Verleumdung. In der Sache wurde bereits vor dem Schöffengericht Kirchenlamitz am 8. Juni verhandelt. Der Angeklagte wurde zu 8 Tagen Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil legte sowohl der Amtsanwalt als auch der Angeklagte Berufung an das Landgericht Hof ein. Die Verhandlung enthielt die trau-

rige Tatsache, wie arme schützlose Dienstmädchen nicht nur ihre Arbeitskraft, sondern auch ihren Leib opfern sollen.

Bei den Eltern des Angeklagten diene, wie die Oberfr. Volksztg. berichtet, eine junge, kaum 15jährige, väterlose Waise als Dienstmagd. Neben dem Schlafraume des Mädchens befand sich der Schlafraum des Angeklagten. Infolge baulicher Veränderungen mußte das Mädchen zwei Nächte mit dem Angeklagten in einem Raume schlafen, wobei der Angeklagte gleich in der ersten Nacht einen Notzuchtversuch an dem Mädchen beging. Auch als der Umbau fertig war, ging der Angeklagte, bevor er in seinen Schlafraum gelangte, durch die Kammer des Mädchens, wobei er noch zweimal Notzuchtversuche unternahm.

In der Verhandlung konnte man so recht den „Progen“ sehen, der, weil er ein reicher Bürgerjohn ist, sich einen tüchtigen Verteidiger nahm und sich aufs Reuigen verlegte. Sämtliche Zeugen stellen dem Mädchen das beste Zeugnis aus. Der Angeklagte selbst hat sich gleich nach der Tat insofern verraten, als er zur Mutter des Mädchens ging, und nachdem er erst den Verdacht auf andere lenken wollte, noch drohte, er werde sie anzeigen und einsperren lassen.

Der Staatsanwalt ging mit dem Angeklagten scharf ins Gericht, gekelste die Robe und zugleich die Feigheit des Büßlings, der erst ein armes Mädchen vergewaltigt und dann zu feige ist, es einzugehen. Das Urteil lautete: Die Berufung des Angeklagten wird verworfen, der des Amtsanwaltes wird stattgegeben. Der Angeklagte wird wegen tätlicher Verleumdung zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

#### Das Münchener adelige Spielquartett.

Die Münch. Post schreibt weiter zu den Enttüllungen, die wir am Mittwoch im Volksfreund wieder gegeben: „Gegen Reutnant Mühe, der sich seit Ende Juni in Untersuchungshaft befindet, wurde nun die Eröffnung des Hauptverfahrens beschlossen. Die Verhandlung findet am 17. August vor dem Kriegsgericht der 3. Division in Randau (Walg) statt. Reutnant Mühe wird sich wegen dienstlicher Fahrlässigkeit und wegen Betrugs zum Schaden des Herzogs Ludwig Wilhelm, des Sohnes des Herzogs Karl Theodor, zu verantworten haben. Reutnant Mühe soll den Herzog dadurch zur Bürgerschaftsleistung benommen haben, daß er ihm falsche Angaben darüber machte, wieviel Schulden sein reicher Onkel schon einmal für ihn bezahlt habe und daß dieser von allem unterrichtet sei, ferner dadurch, daß er das aufgrund der herzoglichen Bürgerschaft erhaltene Geld der Verabredung zuwider nicht vollständig zur Deckung laufender Schulden verwendete. Neben zahlreichen Offizieren des 3. bayerischen Chevau-léger-Regiments in Dienz, darunter Herzog Ludwig Wilhelm, einem Majoroffizier der Gernsauer Garnison und zwei bekannten Darlehensvermittlern, sind auch Mutter und Schwester des Angeklagten, Onkel und Tante, die wegen Altersschwäche nicht reisefähig sind, werden durch Kriegsgerichtsrat Ott kommissarisch vernommen.“

Der Bayerische Kurier teilt mit: Das bereits genannte adelige Spielquartett hatte seine Niederlage in der Wohnung des Freiherrn v. Griesenbeck. Das Leben großen Stils, welches Freiherr v. Griesenbeck führte, dürfte in der Tat ansetzen, nach den Ressourcen desselben zu forschen. Das wird ja wohl noch geschehen. Eine Ressource sind die beiden Wechsell des Grafen Freytag mit zusammen 133 000 Mk., die Griesenbeck gegen ausdrückliches Verprechen in Umlauf gesetzt hat. Freiherr v. Griesenbeck ist Kammerer und Referentoffizier.

### Die russische Revolution.

An die Soldaten und Matrosen wenden sich unsere russischen Parteigenossen mit einem Aufruf, in welchem es u. a. heißt:

Wollt ihr auf das Volk schießen, wollt ihr das Blut des Volkes vergießen und die Brust des Volkes mit euren Patronen durchbohren? Gedenket, daß ihr die Kinder des Volkes, die Kinder des russischen Volkes seid, und daß zu derselben Zeit in den Dörfern, in denen ihr geboren wurdet, eure eigenen Brüder, die zu Hause blieben, ebenfalls agitierten und Rand und Freiheit verlangen, und daß die Regierung andere Kruppen aussetzt, sie niederzuschlagen und sie zu prägen. Weshalb wollt ihr die Regierung verteidigen? Ist euer eigenes Leben so gut? Seid ihr nicht selbst in einem Zustand der Elenderei? Ihr seid in einem Zustande der Anechtenschaft, ärger als alle anderen. Man gibt euch sklavisches Gehaltslohn als Offiziersdiener. Ihr werdet in Strafbatalionen gefoltert. Für jedes freie Wort werdet ihr in die Zwangsarbeit geschickt oder niedergeschossen.

Wir fordern euch auf:

Erstens, daß ihr der ungeschicklichen Regierung zu gehorchen aufhört und ihr zusammen mit uns und der ganzen armen Bevölkerung tätigen Widerstand leistet. Ihr habt einen Eid geschworen, euer Vaterland zu verteidigen; euer Vaterland ist Rußland, die Städte, die Dörfer und das ganze russische Volk. Verteidigt dieses Vaterland! Stehet Schulter an Schulter mit uns für Land und Freiheit!

Zweitens: Jeder Soldat, der auf das Volk schießt, ist ein Verbrecher, Verräter und ein Feind des Volkes. Im Namen ihrer Väter und Brüder sagen wir einem jeden Soldaten, daß man ihm nicht geflakt wird, in seine Feinde zurückzuführen, und daß sein Name auf ewig vom Volke verflucht sein wird.

Drittens: Deutsche Truppen stehen bereit, unser Land zu überleben zur Verteidigung der Regierung, die dem Volke mit der Gewalt fremder Waffen entgegentritt. Wir erklären, daß durch solche Verhandlungen die Regierung das Land verrotten hat, und daß sie jetzt außerhalb des Schutzes der Gesetze steht.

Soldaten! Seelente! Eure heilige Pflicht ist es, das russische Volk von dieser verräterischen Regierung zu befreien und die Duma zu verteidigen. Jeder, der in diesem heiligen Kriege fällt, wird sich mit ewigem Ruhm bedecken, und das russische Volk wird seinen Namen segnen. In diesem Kampfe werden eure erwählten Vertreter mit euch sein.

Uebrigens schreibt der Petersburger Korrespondent des Vorwärts über die Stimmung des russischen Volkes gegenüber dem offiziellen Deutschland: Die Presse und die öffentliche Meinung hören nicht auf, von der Einmischung Deutschlands und Österreich-Ungarns in die russischen Angelegenheiten zu sprechen. Man darf sich aber wirklich nicht darüber

wundern. Es ist schon kein Geheimnis in Rußland, daß, als sich die kaiserliche Jacht „Standart“ 15 Tage vor der Auflösung der Reichsduma in die finnländischen Schären begab, sie den Jaren und Trepow zu einer Zusammenkunft mit Wilhelm II. führte, der aufs entschiedenste empfahl, die revolutionäre Duma aufzulösen, und darauf hinwies, daß in der Politik Unentschiedenheit das schlimmste sei. Es wird in eingeweihten Kreisen bestimmt versichert, daß die Regierung sich erst nach der Ermunterung und nach Versprechungen Wilhelms II. entschloß, die Duma aufzulösen. Ebenso bestimmt wird behauptet, daß in Petersburg keine wichtige Bestimmung ohne Rat aus Berlin getroffen wird und daß unter anderem in der Stille der baltischen Gewässer empfohlen worden sei, den Belagerungszustand in Polen einzuführen.

### Aus der Partei.

**Stuttgart, 11. Aug.** Morgen hält die freie Turnerschaft unter Mitwirkung des Gesangsvereins Eintracht ein Wahlfest an der Seebühne ab. Wir ersehen die Mitglieder des Wahlvereins und andere Parteifreunde, daselbst zahlreich beizusiedeln und den aufstrebenden Vereinen ihre Unterstützung anzudeuten zu lassen.

**Korshelm, 10. Aug.** Am Sonntag, den 12. d. Mts., nachmittags, hält der Arbeiter-Verein in der Wärsch ein Gartenfest ab, worauf wir sämtliche Mitglieder des Arbeiter-Vereins, sowie die freigelegten Arbeiter aufmerksam machen. Umreich nachmittags 2 Uhr von der Restauration Feigt zur Seebühne mit dem freien Turnverein. Um zahlreichere Beteiligung an diesem Arbeiterfest werden sämtliche organisierten Arbeiter ermahnt. Der Vorstand.

**Wahlkreis.** Die Parteigenossen und Vertrauensmänner werden auch an dieser Stelle auf die Sonntag, 28. August, stattfindende Wahlkreisversammlung (siehe Inserat) aufmerksam gemacht. Dieselbe findet an genanntem Tage, vormittags 10 Uhr, im Schwarzwaldberhof in Eodnan statt, und ist zu erwarten, daß sämtliche Mitgliedschaften, sowie Vertrauensmänner pünktlich erscheinen. Die Mitgliedschaften sind als Legitimation mitzubringen. Wir machen auf §§ 3 und 4 des Kreisstatuts besonders aufmerksam; daselbst kommt dieser Tage zum Vortrag. Der Vertrauensmann: Adolf Müller.

**Gewerkschaften und Massenstreik.** Der Parteivorstand hatte, wie seinerzeit mitgeteilt wurde, bei der Generalkommission der Gewerkschaften den Antrag gestellt, das Protokoll über die Geheimverhandlungen vom Februar freizugeben. Die Generalkommission hatte geantwortet, sie selbst sei nicht in der Lage, das Protokoll freizugeben, worauf der Parteivorstand ihr anheimgegeben hatte, die Freigabe des in Frage kommenden Protokollteils „durch Befragung der Teilnehmer an der Konferenz zu bewirken“. Die Generalkommission hat diese Befragung nun veranlaßt; das Ergebnis dieser Umfrage ist, daß bis 31. Juli 46 Vorstände gegen die Freigabe, 13 dafür gestimmt haben; 5 Vorstände haben auf die Umfrage nicht geantwortet. Damit ist die Freigabe des Protokollabgelenkt. Angesichts der erheblichen Mehrheit, die sich gegen die Freigabe erklärt hat, glaubt die Generalkommission weitere Maßnahmen in der Angelegenheit nicht treffen zu sollen.

Der Vorwärts bemerkt dazu:

Trotz dieses erneuten ablehnenden Bescheides hält sich der Parteivorstand für verpflichtet, den Genossen durch wörtliche Bekanngabe des Teiles des Protokolls, der das Thema „Partei und Gewerkschaft“ behandelt, eine sichere Unterlage für ein Urteil zu geben.

Der Parteivorstand teilt durchaus die Auffassung der Generalkommission, daß es sowohl für die Gewerkschaften, wie auch für die Partei Gegenstände geben kann und geben wird, die interne Beratungen notwendig machen. Er verpflichtet der Generalkommission auch darin völlig, daß es weder den Gewerkschaften, noch der Partei zukommen kann, lediglich auf die Indiskretionen eines Verräters hin den internen Charakter solcher Verhandlungen preiszugeben.

Im vorliegenden Falle jedoch hält der Parteivorstand die wortgetreue Bekanntgabe der Verhandlungen über den Punkt Partei und Gewerkschaft geradezu im Interesse von Partei und Gewerkschaften für geboten. Die Diskretion dieser Verhandlungen besteht ja in Wirklichkeit längst nicht mehr, zumal zahlreiche bürgerliche Blätter die Indiskretionen der Einigkeit mit Begegnung nachgedruckt haben. Es handelt sich also einfach darum, ob Partei und Gewerkschaften es ruhig mit ansehen sollen, daß zur Verwirrung der Massen tendenziös zusammengestellte Bruchstücke verbreitet werden, oder ob es nicht besser ist, diesen Querebenen durch Bekanngabe des vollen Textes des betreffenden Teils des Protokolls entgegenzutreten.

Der Parteivorstand hat sich angesichts dieser Situation der Auffassung der Redaktion des Vorwärts nicht verschließen zu sollen geglaubt, daß es notwendig sei, den erwähnten Punkt des Protokolls im Vorwärts abzurufen, um dadurch dem partei- und gewerkschaftsschädigenden Treiben entgegenzutreten zu können.

**Drei Monate Gefängnis!** Wegen eines Artikels mit der Ueberschrift: Die deutsche Klassenjustiz! in der Münchener und der Leipziger Volkszeitung wurde der frühere verantwortliche Redakteur dieser Blätter, Genosse Fröh Seeger von der Leipziger Strafkammer wegen Verleumdung der Richter des Insterburger Landgerichts zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Es handelt sich um den Bericht über eine Gerichtsverhandlung in Insterburg. Dort war ein Gutsbesitzer, der einen Gutsarbeiter, als er seine Papiere haben wollte, erschossen hatte, freigesprochen worden. Das Gericht hatte angenommen, daß der Anpöpler in Notwehr gehandelt hätte. Selbst der Staatsanwalt hatte damals den Raubstrich der Fahrlässigkeit für erwiesen gehalten und neun Monate Gefängnis beantragt. An den Bericht über dieses Urteil war die Frage geknüpft worden: Wie das Urteil wohl ausgefallen wäre, wenn der Arbeiter den Anpöpler erschossen hätte.

Nach einer eifrigen Anklage des Oberstaatsanwalts Wöme führte Rechtsanwalt Ren in seinem Klageproben aus, daß der Angeklagte schon deshalb freigesprochen werden müsse, daß der Bericht Klassenjustiz schon deshalb keine Verleumdung für die Richter enthalten könne, weil er ja selbst von Behörden, ja selbst vom Kaiserlichen Justizminister angeordnet worden ist in einem Erlass an die Justizbehörden, worin er diesen empfahl, alles zu vermeiden, was den Eindruck von Klassenjustiz hervorrufen könnte.

Das Urteil lautete, wie gesagt, unter Ablehnung des § 198 auf drei Monate Gefängnis.

Es erscheint möglich zu sein, daß man dies erwarten kann. Ueber die Frau in der Arbeiterbewegung sollte Gen. Luise Jizy-Gamburg in Bezug auf die 1833 reden. Der Bürgermeister verbot jedoch mit folgender Begründung die Versammlung:

Nach der diesseitigen (Str.) Gesandtschaft ist die Ablehnung einer Versammlung zu untersagen, wenn durch diese eine Gefahr für die öffentliche Ordnung zu befürchten ist. Es erscheint möglich zu sein, daß man dies erwarten kann.

Auf eingelegte Beschwerden bei der Bezirksdirektion wurde das Verbot bestätigt. — Es erscheint nicht unmöglich, sondern sogar gewiß zu sein, daß man den Weimarer Behörden in Punkt Sozialistenbekämpfung mancherlei erwarten kann.

### Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

**Neustadt i. Schw., 10. Aug.** Wie auch beim hiesigen Unterelement die Organisation verhoht ist, besteht folgender Fall. Einem organisierten Schloffer in der Metallarbeiterverband angeschlossen; sofort beschloßen die Kollegen, in 14 Tagen aufzutreten. Der Fabrikant nahm sein Wort nicht zurück und nahm auch die Abmilderung der 4 Kollegen an, als am andern Morgen die betriebl. 5 Mann um Urlaub eingingen, um Arbeit zu tun, wurde ihnen ein solcher genehmigt, als sie aber den andern nächsten Tag wieder zur Arbeit wollten, wurden 4 der Kollegen fortgeschickt ohne weiteres! Darum Jüng von Schloffern in die Papierfabrik fernzuhalten, einmal auch dort bemerkt werden muß, daß meistens geringe Löhne in der Schlofferlei, wie auch den hiesigen Arbeiter bezahlt werden. Die Löhne der Schloffer sind 12 Stunden betragen 270, 3 bis 820 Mk. Die organisierten Schloffer der Fabrik, welche alle Kollegen und Landleute des Schloffermeisters sind, werden von diesem betorgt und verdienen 4,60 Mk. pro Tag, den übrigen Betriebsräumen der Fabrik betragen die Löhne der Arbeiter 2,40 bis 2,70 Mk. bei 12 Stunden Arbeit. Darum rufen wir allen Arbeitern der hiesigen Papierfabrik zu, welche noch dem Verbands fernhalten, organisiert euch, um auch hier bessere Verhältnisse zu schaffen!

### Badische Chronik.

#### Pforzheim.

**10. August.**

— **Utmann Tritschler,** der als Mitglied der Waupolizei, Krankenversicherung und mehrere Jahre hier tätig war, ist zum Obermann und Amtsvorstand in Schönau i. W. ernannt worden.

— **Saalbautheater.** Das Operettenensemble des Karlsruher Stadtgartentheaters gastiert am Montag im Saalbau mit der Jellischer Operette: Der Oberfeiger.

— **In Unterreichenbach** liegt die Schwäbische Jagdwacht nicht mehr im Deutschen Kaiser, sondern im Kaiser, Waldhorn, Sonne, Kamm und Adler auf. Die Parteigenossen von Pforzheim und Umgebung werden höflich gebeten, bei Anwesenheit hierher dieses zu beachten.

— **Pforzheim und Umgebung** der dem Landgericht Karlsruhe. Das Schwäbische Jagdwacht Pforzheim hatte den Metzger August Hübler aus Nagold und den Wirt Heinrich Hübler von da, beide in Pforzheim wohnhaft, wegen Unterschlagung eines größeren Quantums Schweinefleisch zu je 40 Mk. Geldstrafe verurteilt. Gegen diese Entscheidung legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, der der Gerichtshof stattgab, indem er die Strafe auf je 3 Wochen Gefängnis festsetzte.

— **Den Blattenleger Johann Christian Gröyger** aus Pforzheim hatte das Pforzheimer Schwäbische Jagdwacht wegen Körperverletzung mit drei Wochen Gefängnis bestraft, weil er am 13. Mai in Pforzheim seinen Bruder Konrad durch Schläge mit einem Saugierstock mißhandelt hatte. Der Angeklagte legte gegen das schöffengerichtliche Urteil Berufung ein, die aber als unbegründet verworfen wurde.

— **Einen süßen Griff** in die Kasse des Metzgers meisters Schöber in Bröchingen vollführte am Juli der Schuhmacher Joseph Wilhelm Kemm aus Oberndorf. Er war in den Laden des Schöber gekommen, um etwas zu kaufen. Da sich niemand im Ladenraum befand, benötigte Kemm die Kasse, um aus der Ladenkasse den Geldebetrag von 26 Mk. zu entnehmen. Mit dem Gelde nahm schleichend Reißaus. Der Diebstahl war aber merkt worden. Die Gendarmerei setzte alsbald die Verhaftung des Täters ins Werk, der noch am selben Tage in Birkenfeld verhaftet wurde. Das Gericht erkannte gegen den vielfach vorbestraften Angeklagten auf 4 Monate Gefängnis.

#### Freiburg.

**10. August.**

— **In den beiden Vororten Böttingen und Hiltz** macht die Bewegung gute Fortschritte. Am letzten Sonntag war an beiden Orten Verammlung und wurde gut besucht. In Haslach, wo die Genossen ihre Frauen mitgebracht hatten, sorgten nach der Verammlung einige Mitglieder des Gelangensbereichs für die freien Kader für gute Unterhaltung. In Böttingen, wo nach einer Zeit des Stillstands in der letzten Zeit die Mitgliederzahl des Vereins sowie auch die Zahl der Parteigenossen sich vermehrt hat, gab Genosse Bahner eine politische Rundschau, an welche sich eine lebhafte Diskussion anknüpfte. Je mehr Herr Bahner Reden hielt, desto mehr wurde die Sozialdemokratie mit Keimlingen angereichert, um so mehr werden sich unsere Genossen, um immer tiefer in die Höhe des Kampfes zu bringen.

— **Eine Dienstmagd aus Schiltach** hat ihr 8 Monate altes Kind in Kappel ausgelegt. Die Täterin ist verhaftet.

**10. August.** Der Fabrikarbeiter Metzgermeister wollte in der Wurg oberhalb des Schlofferwerkes ein Bad nehmen. Während des Bades wurde er von einem Arbeiter, der sich in der Nähe befand, mit einem Stein auf den Kopf geschlagen. Der Arbeiter wurde unter eigener Lebensgefahr von dem Genossen festgehalten.

**Vom Schwarzwald, 10. Aug.** Die Hiesigen Landwirte Gottlieb Weiser in Peterszell traut beim kalten Wasser, was ihren Tod zur Folge hatte. Weiser ist ein Dienstknecht durch die gleiche Ursache schon früher erkrankt. — In Bad Dürrenheim weilt ein Schwarzwaldler zufolge zurzeit an 1000 Wadegäste.

**Schiffingen, 10. Aug.** In Mitte wurde das Wesen des Landwirts Schäuble ein Raub der Hölle. Der Brand entstand durch Unvorsicht. Verbrannt 1 Schwin, 1 Fische und 18 Hühner. Der Schaden beläuft sich auf etwa 14 000 Mk. Schäuble ist verheiratet.

**Durlach, 10. Aug.** Der Jagdwacht bei dem letzten Gewitter hier entkandt, wird laut dem Bericht auf etwa 80 000 Mk. geschätzt. Lediglich ein kleiner Teil der Betroffenen verliert. Auch die Hühner und Fische, wenn auch in bedeutend geringem Grade, vom Unwetter getroffen.

**Eugen, 10. Aug.** In Wünnigen hat sich der Jahre alte Schneider Kägel infolge Lebensbesseren erhängt.

**Badoltszell, 9. Aug.** Am Sonntag den 8. d. Mts. hatten wir in unserer Stadt das Genusfest, das größtes Anzahl Fremde veranlaßt, hierher zu kommen. Der patriotische Charakter des Festes wurde durch die Wünnigen Docks und Durack, herbeigekommen auch bei den Festredern, daran allerdings gebunden wurden. Besonders schienen einem Herrn Eugen von Pforzheim die freien Turnerschaften (Jugend im Verein) zu liegen. Diese Vereine suchen die Jugend zu ziehen, um sie gewissen fanatischen Parteibestrebungen zu machen. Es, um wissen sie, und will es scheinen, als ob das Turnen wichtiger sei

Haus der Residenz.

Karlsruhe, 11. Aug.

Was hat die Sozialdemokratie zur deutschen Kolonialpolitik zu sagen?

Da der Ausschuss des Sozialdemokratischen Vereins sich bei der Reichstagsabgeordneten Sitzung, Ledebour und Hilgenbrand vergeblich um die Übernahme des Referats zu der schon mehrfach angefertigten größeren Volksversammlung bemüht, weil diese Genossen zurzeit von ihrem Wohnsitz abwesend sind, da ferner eine Verschiebung des Versammlungstermins nicht mehr angängig ist, betraute die hiesige Parteileitung den Gen. Redakteur Weismann mit dem Referat: Was hat die Sozialdemokratie zur deutschen Kolonialpolitik zu sagen? Die Versammlung findet nunmehr am Mittwoch, den 15. August, im Saale des Kolosseum statt. Die Arbeiterorganisationen werden ersucht, Versammlungen oder andere Veranstaltungen an diesem Abend nicht zu arrangieren. Es ist auf einen Massenbesuch der Kolosseum-Versammlung hinzuwirken.

Die ungeordnete Kleidung im Straßenbahnwagen. Wir lesen im Stadtratbericht: Es hat sich als notwendig erwiesen, dem § 21 der Betriebsordnung für die städtische Straßenbahn eine Bestimmung einzufügen, wonach es ausdrücklich verboten wird, daß Personen mit ungeordneter Kleidung die Straßenbahn benützen. Hiervon soll das Geordnete verlangt werden.

Uns scheint, vorliegende Verfügung verdammt einem persönlichen Erlebnis des Herrn Oberbürgermeisters Schnegler ihre Entstehung. Man teilt uns nämlich mit, daß der Herr Oberbürgermeister in voriger Woche abends in einem Wagen der Elektrischen den Schaffner auf einen Arbeiter aufmerksam gemacht, der mit dem sogenannten Hemdtrommel im Wagen sich befand. Der betreffende Arbeiter fuhr nach Mühlburg, da er in einer größeren Maschinenfabrik im Osten der Stadt arbeitet. Er erklärt, er habe bei seiner schweren Arbeit an dem heißen Tage es als eine Wohltat empfunden, den Hemdtrommel offen zu lassen. Der Herr Oberbürgermeister Schnegler habe daran Anstoß genommen und den Schaffner in ziemlich erregtem Tone zum Einschreiten aufgefordert. Es sei unangenehm, mit geöffnetem Hemdtrommel dasugleichen. Der Arbeiter soll entgegenhalten: Wenn Sie so schwer gearbeitet hätten, wie ich, würden Sie es auch als eine Wohltat empfinden, das Hemd oben öffnen zu können.

So der uns geschilderte Sachverhalt. Wir warten ab, ob man im Rathaus etwas darauf zu erwidern hat.

Der Depeschenhumburg der Badischen Presse

In Bezug auf die Nachrichten aus Russland kann heute dokumentarisch belegt werden. Wir haben gestern unter der Aufschrift: Die russische Revolution zwei Nachrichten wieder, die den Stempel der Erfindung an der Stirn tragen. Wir fügten hinzu, die bürgerlichen Blätter vom Schlage der Badischen Presse setzten diese Nachrichten scheinlich kritiklos ihren Lesern vor. Wir haben richtig prophezeit. In dem Depeschenhumburg der Bad. Presse über die russische Revolution finden sich auch die zwei Schwindeldepeschen, natürlich ohne jeden Kommentar.

Und ein solches Blatt will in öffentlicher Meinung maden!

Nach Schluß des Landtages

Haben wir längere Besprechungen des badischen Schriftführersberichtes, des Berichtes der Handelskammer Karlsruhe, des ersten Geschäftsberichtes des Arbeiter-Sekretariats Karlsruhe nachzutragen, da uns bisher infolge der kürzeren oder längeren Landtagsreifezeit Zeit und Raum fehlten.

Wir beginnen heute mit dem Bericht des hiesigen Arbeiter-Sekretariats und geben zunächst wieder, auf welche Gebiete sich die Auskunftserteilung erstreckt hat:

- 1. Arbeiterversicherung: Unfallversicherung 579, Invalidenversicherung 175, Krankenversicherung 121, zusammen 875;
2. Arbeits- und Dienst-Vertrag: Arbeitsverträge 497, Lehrverträge 24, Gesindeverhältnisse 71, Arbeiterlohn 23, sonstiges 60, zusammen 675;
3. Bürgerliches Recht: Forderungen 266, Eheverhältnisse 38, Vormundschaft 13, Alimente 42, Erbrecht 74, Wohnungsangelegenheiten 164, Haftpflicht 25, Zivilprozeduren 75, Pfändung und Kolnbeschlagnahme 27, sonstiges 50, zusammen 764;
4. Strafrecht: Koalitionen, Vereins- und Versammlungsrecht 6, ortspolizeiliche Vorschriften 2, sonstige Straffachen 121, Strafprozeduren 27, zusammen 156;
5. Arbeiterbewegung: Gewerkschaftliches 128, Parteiorganisation 8, Vereins- und Versammlungswesen 17, Organisation des Sekretariats 1, zusammen 154;
6. Gemeinde- und Staatsbürgerangelegenheiten: Steuerachen 45, Bürgerrecht 16, Mißstand (Geburt, Trauung) 20, Staatsangehörigkeit 23, Armenangelegenheiten 56, Schulwesen 4, Militärsachen 33, zusammen 197;
7. Gewerbeachen: Patent-, Mutter- und Markenrecht 2, Konzessionierung 10, Handelsrechtliches 2, Privatversicherung 42, zusammen 56;
8. Sonstige Aufsätze: 30.
Zusammen wurden also 2907 mündliche Auskünfte erteilt; die Zahl der schriftlich erteilten Auskünfte betrug 147.

Die Besucherzahl hat sofort stark eingesetzt. Am 1. Juni 1905 wurde das Sekretariat eröffnet; wir registrierten:

Table with 2 columns: Month, Visitor Count. June: 367, July: 423, August: 432, September: 403, October: 425, November: 407, December: 386.

Brauerarbeiter.

Zwischen den drei Rastatter Brauereien und der hiesigen Zählstelle des Verbandes der Brauerarbeiter wurde vorgestern für die dortigen Bierfahrer ein Tarifvertrag abgeschlossen, welcher dem schon ein Jahr bestehenden Vertrag der Brauer als Nachtrag beigefügt wird. Gätten die Rastatter Bierfahrer im vorigen Jahre schon zu der Organisation gehalten, so wäre der ganze Tarifvertrag schon damals jedenfalls anders ausgefallen und außerdem würden dieselben nun ein volles Jahr die jetzt festgelegten Löhne beziehen.

Durch diesen Abschluß haben die Tarifbewegungen in

der Brauerarbeit von Karlsruhe und Umgebung zunächst auf zwei, resp. vier Jahre ihr Ende erreicht und gilt es nun nur noch den Herren Malzfabrikanten von Bruchsal und Umgebung den Beweis zu liefern, daß auch die Malzereiarbeiter ein Recht haben, über die Lohn- und Arbeitsbedingungen ein Wortchen mitzureden, trotz der vielgerühmten Konditionalstrafe.

Vom 17. März d. J. bis heute wurden Tarife mit 4jähriger Gültigkeit abgeschlossen: 1. mit dem Verband der Brauereien von Karlsruhe und Umgebung mit insgesamt 11 Brauereien, 2. mit der Bienenbrauerei, Inhaber Herr Wagner in Durlach, 3. mit der Brauerei zur Guten Quelle, Inhaber Herr Ludwig in Durlach, 4. mit der Brauerei Genter u. Nagel in Durlach, 5. mit der Vierbrauereigesellschaft A.-G. am Huttenkreuz in Ettlingen; mit dreijähriger Gültigkeit mit der Malzfabrik der Herren Wimbfeimer hier, und mit zweijähriger Gültigkeit mit der Murgaltbrauerei A.-G. vormals Moiss Depler in Goggenau, sowie der Nachtrag mit den drei Rastatter Brauereien, der ebenfalls in zwei Jahren abläuft.

Mit Stolz können die Brauerarbeiter auf diese Erfolge, die sie mit einer einzigen Ausnahme, ohne Kampf nur auf dem Wege der Unterhandlung, infolge ihrer fräftigen Organisation errungen haben, zurückblicken. Ohne den finanziellen Erfolg, der übrigens teilweise bis zu 300 M. pro Jahr und Mitglied beträgt, ist schon die Anerkennung des Verbandes als berechtigter Faktor ein nicht zu überschätzender Vorteil und wird es eben nun Aufgabe der Mitglieder sein, für die Aufrechterhaltung der Erfolge Sorge zu tragen. Daß hierzu wiederum eine gute Organisation gehört, haben die hiesigen Brauerarbeiter schon während der kurzen Tarifdauer zu beobachten Gelegenheit genug gehabt. Obgleich sich erfreulicherweise in Bezug auf tarifmäßige Entlohnung die meisten, momentan sogar sämtliche Brauereien, der peinlichsten Genauigkeit befleißigen und auch sonst sich in anerkennenswerter Weise bemühen, jeden Mißstand zu beseitigen, scheint dies zum Teil bei den Herren Braumeistern noch nicht ganz zuzutreffen.

Selbst aus dem Brauerstande hervorgegangen, beseßten dieselben nur zu schnell ihre Herkunft und jede geringfügige Kleinigkeit wird als Verletzung der Autorität betrachtet, wie wir erst vor kurzem bei dem Braumeister des berühmten Fideleitäts-Bieres, zu betrachten Gelegenheit hatten.

Hier kann eben wiederum nur eine gutgeschulte und mobilisierte Organisation Wandel schaffen. Nur wenn das Unternehmertum vor einer Organisation Achtung hat, kann dieselbe vorwärts kommen und je mehr sich die organisierten Brauerarbeiter von Karlsruhe und Umgebung Mühe geben, ungeachtet all der kleinlichen Nadelstiche, ihre Pflichten gegenüber der Arbeitgebern voll und ganz zu erfüllen, desto eher wird auch die Zeit kommen, wo diejenigen A. u. A. Arbeiter von der Bildfläche verschwinden, deren höchstes Prinzip es heute noch ist, ihren Nebenmenschen um einiger Judas-gold willen den Verdienst zu schmälern, trotzdem ihnen selbst schon der Strich um den Hals gelegt ist.

„Mein Mädchen hat Sommerurlaub“

So wird Frau Major ihrer erstam vom Moskafischen aufschauenden Tischnachbarin im Schweizer Hotel erzählen. Frau Major residiert sonst in der badischen Residenz; sie kann sich gestatten, die schmale Stadtluft mit der würzigen Atmosphäre der Schweizer Berge zu vertauschen, warum sollte sie nicht? Frau Major ist aber großmütig, mitfühlend usw. usw. Sie sieht auch ihr Mädchen in die Sommerfrische. Hat's zwar eigentlich nicht verdient, die Schlampe, die... Aber na, man geht mit der Zeit, die „Wohltätigkeit“ ist ja heutzutage nicht minder modern in der „Gesellschaft“, als Bade-reise, Schweiz, Monaco, Koulette und Revolver. Also, das Mädchen geht in die Sommerfrische, nicht in die Schweiz zwar, aber nach Hause zu Vater und Mutter, die sich natürlich unendlich freuen, etliche Wochen die Tischgesellschaft um eine Nummer vermehrt zu sehen. Großartige Einrichtung, daß die „Mädchen für alles“ sogar auch Eltern haben, denen man für die Zeit der Sommerfrische ihre Pflichten ohne Kost- und Fahrlohn zuwenden kann! Zwar wird dabei die Starbühne des Mädchens leichter, aber's ist doch ungemein vorteilhaft bei der Verlästigung der „Wohltätigkeit“. Ja ja, denkt Frau Major und schürt mit Bejagen ihren Mokka, man muß sich nur zu helfen wissen; das Kostgeld für das Mädchen während der Sommerfrische ist gepakt, das reicht schon beinahe für die Reise und nun ist man obendrein noch „Wohltäterin!“ Pyramidal!

Die Leser und Leserinnen glauben am Ende, der Volkstumschreiber wolle ihnen eine Hundstags-geschichte erzählen. Aber nichts ist's! Zwar weiß der Volkstumschreiber nicht, ob Frau Major in einem Schweizer Hotel oder sonstwo mit ihrer Tafelnachbarin plaudert, ob sie Mokka oder sonst was schlürft, ob sie die würzige Bergluft dem Seebad vorzieht usw., aber was der Volkstumschreiber weiß, das ist: Nummer eins: daß Frau Major in die Sommerfrische dreifach ist, Nummer zwei: daß Frau Major ihr Mädchen zu den Eltern, un-mittelbaren Keuten auf dem Lande für die Zeit von Madames Sommerfrische heimgeschickt hat, Nummer drei: daß Frau Major dem Mädchen kein Geld mitgegeben hat, damit es auch während der Zeit von Madames Erholung etwas zu essen kaufen kann, Nummer vier: daß Frau Major dem Mädchen nicht einmal das Geld zur Fahrt zu den Eltern gegeben hat. Frau Major existiert also wirklich. Wirklich existiert auch die Hülfskraft, mit der das Mädchen von so mancher Dame der „Gesellschaft“ behandelt wird und die einem armen Dienstmädchen nicht einmal das Geld zum Sattessen läßt, während Madame in der Sommerfrische sich erholt. Wirklich existiert auch die Plage über die Dienstmädchen, die aber keinen Schein von Berechtigung hat, so lange die Herrschaften sich ihren Dienstmädchen von einer so kostbaren Seite zeigen, wie Frau Major das getan hat.

Das Arbeitersekretariat ist heute, Samstag, geschlossen. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, veranlaßt der Arbeitergelegenheiten in Karlsruhe in Mühlburg morgen im Bannwald sein diesjähriges Waldfest. Es wäre zu wünschen, daß die Parteigenossen und Gewerkschafts-Mitglieder von Karlsruhe und Umgebung sich regen daran beteiligen. Die Vereinsleitung hat die nötigen Vorbereitungen getroffen und ist die Sängerschaft auch fernerhin bemüht, die Arbeiterseite verschönern zu helfen.

Ueberrfahren. Gestern Abend halb 7 Uhr wurde vierjährige Köchchen eines Fabrikarbeiters

in Mühlburg in der Rheinstraße von einem Radfahrer überfahren, was zur Folge hatte, daß das Kind einen Unterleibsentzündung erlitt, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Geisteskrank. Gestern Abend 9 Uhr schlug eine geistesranke Näherin in einem Anfälle von Zorn in ihrer Wohnung eine Scheibe des Glasbeschlusses ein, wobei sie sich an der rechten Hand schwer verletzte. Nachdem ihr durch einen Schuttmann ein Notverband angelegt war, wurde sie in einer Droschke in das städt. Krankenhaus verbracht.

500 Mark für ein Refonvaleszentenheim hat der Vorsitzende der Metzger-Zunft, Herr Wilh. Dietrich, dem Stadtrat übergeben.

Im Stadtgarten-Theater ging gestern Abend die reizende Operette „Der Wido“ von Sullibans als Benefiz des Herrn Gromann in Szene. Das Haus war gut besetzt und ist die Aufführung als eine gelungene zu bezeichnen, was auch der reiche Beifall, den das Publikum den Darstellern entgegenbrachte, beweist. Sehr viel auf dem Erfolge trug der Komiker Herr Gromann, der bei dessen gediegener Komik das Haus in beständiger Heiterkeit erhielt. Auch der Wido des Herrn Gromann war sehr gut und erzielte dieser reizenden Blumensträußchen und stürmischen Beifall.

Die Damen des Rabitz, Richter, Weisinger sowie Frau Ziegler haben ihr möglichstes und auch die übrigen Darsteller trugen dazu bei, um den Besuchern einen angenehmen Abend zu bereiten.

Seute Abend gelangt Das fische Mädel zum letzten Male in dieser Spielzeit zur Aufführung. Morgen wird Frühlingluft wiederholt.

Schwinderinnen. In letzter Zeit haben sich zwei Schwinderinnen in hiesiger Stadt bei verschiedenen Geschäften als Dienstmädchen bedungen. Hierin sich jeweils 1 bis 2 M. Postgeld geben unter dem Versprechen, daß sie den Dienst auf den bestimmten Tag antreten werden, ließen sich aber nicht mehr sehen.

Verhaftet wurden: 1. ein hier wohnender Hausierer aus Brunnau, der in der Nacht zum 9. ds. einem Wirt aus Stuttgart in einer hiesigen Wirtschaft des Portemonnaie mit 117 M. Anfall gestohlen hat; 2. ein 17 Jahre alter Gießerlehrling aus Straßburg, der seinem Lehrmeister in den letzten 14 Tagen aus dessen Kasse 31 Rito Notgeld im Wert von 62 M. gestohlen hat und 3. ein lediger Tagelöhner aus Rottenmünster, welcher einen Lehrmeister mit dem Verbrechen des Totschlags bedroht hat.

Gestohlen wurde am 8. d. M., abends, einem Pädagogischen sein auf der Kaiserstraße vor einer Wirtschaft liegendes Fahrrad im Werte von 120 M.

Vermischtes.

Auf Grund geraten. Der von Karlsruhe nach Rhein-Post bestimmte Dampfer Proflon ist mit 880 Passagieren an Bord beim Einfahren in den Hafen auf Grund geraten. Den Besatzungen, das Schiff wieder flott zu bekommen, stellen sich große Schwierigkeiten entgegen.

In Wien ist Freitag Nachmittag in der inneren Stadt bei der Abführung eines an der Ecke der Eingangsstraße und des Stadions Ebenplatzes gelegenen Hauses ein Balken dem vorübergehenden Generalintendanten im Kriegsministerium, Johann Rugs, auf den Kopf und verletzte ihn so schwer, daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat.

Letzte Post.

Zu Brunnenschacht verschüttet. Brüssel, 11. Aug. Im Kurort Isole wurden 4 Arbeiter in einem Brunnenschacht verschüttet. Einer wurde bis jetzt lebend befreit.

Eisenbahnunglück. Dallas, 11. Aug. Auf der Eisenbahnlinie Fort Worth und Denver Utah führten bei einer Kurve 2 Wagen eines Zuges die 20 Fuß hohe Böschung hinunter. 55 Personen wurden verletzt.

Russische Revolution.

Ein neuer Name und das alte System. Der Gehilfe des Ministers für Volksaufklärung, Jewolow, der Bruder des Ministers des Innern, ist zum Oberprokurator des heiligen Synod ernannt worden.

Auf dem Wege der Gewalt.

Petersburg, 11. Aug. Zahlreiche Verlagsbuchhandlungen, besonders solche, die sozialdemokratische Schriften verlegen, wurden in den letzten Tagen polizeilich durchsucht und geschlossen. Ueberall wird nach gedruckten Exemplaren des Arbeiter-Manifestes gesucht, doch wurden nur wenige gefunden. In der Provinz werden sie trotz aller Maßnahmen der Behörden massenhaft verbreitet. Untersuchungen und Verhaftungen werden in großem Umfange vorgenommen. Sie richten sich jetzt nicht nur gegen die Sozialrevolutionäre, sondern auch gegen die sozialdemokratischen und Arbeiterdelegierten.

Vereinsanzeiger.

- Karlsruhe. (Gewerkschaftsstell.) Der Kassier Heinrich Rigold wohnt Marienstraße 27, 4. Stock, 27123. Der Kartellkommission.
Karlsruhe. (Deutscher Holzarbeiterverband) Sonntag den 11. August, abends halb 7 Uhr, Raftschonarbeiter-Versammlung in der Einigkeit, Ecke Wilhelm- und Lützenstraße. 3117
Weierheim. (Sozialdem. Verein) Montag, 18. August, abends 8 Uhr, im Lokal Mitglieder-Versammlung. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten. 3118. Der Vorstand.
Bruchsal. (Gesangverein Harmonie.) Sonntag den 12. Juli, nachmittags 4 Uhr, vierstimmige Versammlung. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen dringend notwendig. 3121. Der Vorstand.
Freiburg. (Jugendorganisation.) Nächsten Montag, abends halb 8 Uhr, Versammlung bei Sonto. 3119. Der Vorstand.

Briefkasten der Redaktion.

C. Sch. Vielleicht kann Ihnen ein Leier-Vorwurf über die Frage der Entlohnung der kleinen Arbeiter in Karlsruhe geben. Unser kirchen-historisches Wissen ist nun einmal ein sehr geringes.

S. K. in Ulm. Wir beschäftigen gern, daß auch Kinder Glaube nicht der Entlohnung des Lehrentes im Volkstums erfindenden Artikel ist, welcher die log. Fröhen-Übung betraf.

Erberg. Ihren Austritt aus der Kirche müssen Sie beim Registeramt zu Protokoll geben. Die Kosten für die Sperre betragen ungefähr 1,05 M. 2. Den Aufenthalt organisierter Parteigenossen oder Metallarbeiter erfahren Sie in Paris selbst.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil H. Weismann; für die Inserate H. Ziegler. Anzeigenpreis und Verlag des Volksfreund G. u. C. e., sämtliche in Karlsruhe.

Genossen! Agitiert für den Volksfreund.

Partial text from the left edge of the page, mostly cut off.

Partial text from the right edge of the page, mostly cut off.

### Zum „Roten Löwen“ Durlach.

Eingang Lamm- und Spitalstraße.  
Anlässlich des Kirchweihfestes findet Sonntag den 12. und Montag den 13. August, jeweils nachmittags 3 Uhr beginnend

### Große Tanzbelustigung bei gediegenem Orchester statt.

Hierzu empfehle insbesondere alle Arten Geflügel in feinsten Zubereitung, Kalb-, Rind- und Schweinebraten, als Spezialität: Bratwürste mit neuem Sauerkraut, sowie alle Sorten Fleisch- und Würstwaren in bewährter Güte, nebst die Kuchen und Backwerk. Feine festgebundene Weine, offen und in Flaschen, ff. Edelweizen. Bei billigen Preisen aufmerksame Bedienung zusichernd, sehr angenehmen Zuspruch höflich entgegen.

Jul. Ganther, Metzger u. Wirt.

Montag Vormittag von 11-1 Uhr

### Frühshoppen-Konzert

bei ausserordentlicher Frühstückskarte.

3043

### Festhalle Durlach

Kirchweihsonntag den 12. und Montag den 13. August

### Grosses Tanzvergnügen.

Musik: Artilleriekapelle Nr. 14.

Anfang 3 Uhr. Ende 1 Uhr.

Empfehle prima zubereitetes Geflügel, Wild, Braten, Bratwürste mit neuem Sauerkraut, Kuchen aller Art, reine Weine und einen ff. Stoff Moninger Bier. Schöne große Lokalkitäten und prächtige Gartenwirtschaft. Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Karl Fessler.

Durlach.

### Darmstädter Hof, Auerstraße Nr. 19

Kirchweih-Sonntag und Montag

### großes Tanzvergnügen

ff. Schreymp'sches Lagerbier, gute Weine, vorzügliche Küche (Gebrügel, div. Braten)

Montag Frühshoppen-Konzert von 10 bis 1 Uhr.

Eintritt frei. — Ohne Bierausschlag.

Friedrich Kraß.

Kirchweih Durlach.

### Gasthaus zum „Lamm“

Empfehle meine freundlichen Lokalkitäten mit neuerbautem Saal meinen Bekannten, Freunden und Parteilgenossen. Ueber die Kirchweihstage, Sonntag und Montag

### Tanzbelustigung.

Anfang 3 Uhr.

Für ff. Getränke und gute Küche ist bestens gesorgt. Zum Besuch ladet ein

Ch. Horst, Wirt.

Durlach.

### Alte Brauerei Nagel.

Kirchweihsonntag und Montag

### Großes Tanzvergnügen.

Dazu empfehle einen ff. Stoff Eglander, reine Oberländer Weine, vorzügliche Küche. Es ladet ergebenst ein

Joh. Schöbel, Wirt.

### Kirchweih Durlach. „Zur alten Residenz“

Kronenstrasse 6.

Empfehle werthen Freunden und Gönnern über die Kirchweihstage einen ff. Stoff Eglander Bier, hell und dunkel, gute Weine, anerkannt vorzügliche Küche bei freundlicher Bedienung.

Nebenzimmer mit Klavier, hübscher Saal.

Es ladet freundlichst ein

W. Zipper.

NB. Montag Vormittag von 10-1 Uhr

### Frühshoppen-Konzert

bei ausserordentlicher Frühstückskarte.

Durlach.

### Gasthaus zur „Blume“.

Anlässlich des Kirchweihfestes findet Sonntag den 12. und Montag den 13. d. Mts., jeweils 3 Uhr beginnend

### Große Tanzbelustigung

bei erstklassigem Orchester statt. Hierzu empfehle eine ausserordentliche Speisekarte, insbesondere alle Sorten Geflügel, sowie Backwerk in feinsten Zubereitung. Große schattige Gartenwirtschaft mit elektrischer Beleuchtung, eigene Schlächterei mit elektrischem Betrieb und Trockenluftanlage.

Um gütigen Zuspruch bittet

Friedrich Mannherz, Metzger und Gastwirt. Telefon Nr. 24.

NB. Montag von 11-1 Uhr

### Grosses Frühshoppenkonzert

### Fischer's Weinstube, Durlach.

Friedrichstraße, nächst der elektr. Straßenbahnhaltestelle.

Zur bevorstehenden Kirchweihstage empfehle einem geehrten Publikum von hier und auswärts meine reinen Oberländer Weine u. Rotweine, offen und in Flaschen, reichhaltige Speisekarte in Fleischwaren, Geflügel etc., diverse Kuchen und Gebäck. Aufmerksame Bedienung.

Es ladet ergebenst ein

Ph. Fischer, Metzger u. Weinwirtschaft.

### Amalienbad Durlach.

Kirchweih-Sonntag, abends von 8 Uhr ab.

### grosses Gartenkonzert mit italienischer Nacht, angeführt vom Karlsruher Harmonie-Orchester. Kirchweih-Sonntag und Montag in den oberen Räumen



### grosses Tanzvergnügen.

Anfang jeweils um 8 Uhr nachmittags. Im Garten von 8 bis 11 Uhr abends großes Gartenkonzert mit italienischer Nacht unter Mitwirkung des Karlsruher Harmonieorchesters.

Empfehle zugleich über die Kirchweihstage Wild, Geflügel aller Art, verschiedene Braten und Kuchen, in nur feinsten Zubereitung. Bringe zugleich meine anerkannt reine Oberländer, Rhein- und Moselweine, offen und in Flaschen, sowie einen ff. Stoff Eglander Bier in empfehlende Erinnerung. Zu zahlreichem Besuch dieser Veranstaltungen ladet hiermit freundlichst ein

Max Kochschild, zum Amalienbad.

Durlach.

### Zum Tannhäuser

Ecke Lamm- und Spitalstraße.

Bringe auf Kirchweihstage meine neu hergerichteten Lokalkitäten in empfehlende Erinnerung. Schönes Nebenzimmer, Saal im 2. Stock mit separatem Eingang, ff. Edelweizen Lagerbier, gute Küche, prima Wurst- und Fleischwaren. Eigene Schlachtung. Spezialität: Hausgemachte Bratwürste mit Kraut, wozu ergebenst einladet

Friedr. Falmon Farmé, Metzger und Wirt.

3105

### Kirchweih. — Durlach. Brauerei Nagel & Genter

Bringe auf kommende Kirchweihstage meine neuhergerichteten Wirtschaftskokalkitäten in empfehlende Erinnerung. 3110

Empfehle meinen hochfeinen Stoff Lagerbier nebst reichhaltiger Speisekarte. Bei Zusicherung freundlicher Bedienung ladet zum Besuche ergebenst ein.

Max Genter.

Durlach.

### Alte Brauerei Bauer.

vis-à-vis dem Wasserwerk.

### große Tanzbelustigung

Zum Ausklang kommt ein vorzüglicher Stoff Eglander, gute Weine bei reichhaltiger Speisekarte. Es ladet freundlichst ein

Wilh. Bodenmüller.

Durlach.

### Brauerei zur guten Quelle,

Stupferieherstrasse.

Empfehle zur Kirchweihstage meine schönen Gesellschaftskokalkitäten nebst großem schattigen Garten zur perf. Venügnung. Bringe einen ausgezeichneten Stoff Lagerbier zum Ausklang, nebst gutbelegter Speisekarte. Zahlreichen Besuch willkommen

H. Ludwig.

Durlach.

### Gasthaus zum Ochsen,

Pfinzstrasse.

Altrenommiertes Gasthaus. Empfehle über die Kirchweihstage warme und kalte Speisen, Geflügel, Bratwürste mit Kraut. Eigene Schlachtung.

Aug Mohr, Wirt.

### Durlach. Gasthaus zum Schwanen.

Empfehle werthen Freunden und Gönnern über die Kirchweihstage einen ff. Stoff Eglander Bier, gute Weine, anerkannt vorzügliche Küche bei aufmerksamer und freundlicher Bedienung.

Großes Nebenzimmer.

Es ladet freundlichst ein

Karl Wettach.

Durlach.

### Wirtschaft zum „Alten Fritz“

gegenüber dem Schulhaus, Dantstraße 59.

Empfehle meinen werthen Freunden und Gästen über die Kirchweihstage prima Kammerer Bier, reine Weine, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit unter Zusicherung reeller und freundlicher Bedienung.

Es ladet ergebenst ein

Frau Hugger Wwe.

Kirchweih Durlach. Kirchweih Durlach.

### Gasthaus zum „Karlsruher Hof“.

Bringe meinen werthen Freunden und Gönnern zur Kirchweihstage meine Lokalkitäten in empfehlende Erinnerung. ff. Stoff Eglander Bier, reine Weine, gute Küche, Geflügel und Kuchen, prima Wurstwaren.

Eigene Schlachtung.

Zum Besuch ladet höflichst ein

Franz Nied.

### Gasthaus zur Blume Durlach.

Ueber die Kirchweihstage täglich hausgemachte Wurstwaren.

Spezialität: Bratwürste mit neuem Sauerkraut.

Sonntag Abend und Sonntag Früh: Schweinsknöchel u. Rippchen mit neuem Kraut.

Friedrich Mannherz, Metzger und Gastwirt.

Telefon Nr. 24.

### Kirchweihfest. Aue bei Durlach.

### Gasthaus zur Blume. grosses Tanzvergnügen

Sonntag den 12. und Montag den 13. August

Für gute Küche, reine Weine, ff. Eglander Bier aus Durlach, sowie aufmerksame reelle Bedienung ist bestens gesorgt.

Große und schattige Gartenwirtschaft am Platze.

Es ladet höflichst ein

Jakob Emmert, zur Blume.

### Aue bei Durlach. Kirchweihfest. Gasthaus zum Schwanen.

Zu der am Sonntag den 12. und Montag den 13. August stattfindenden Kirchweihstage bringe meine anerkannt vorzügliche Küche sowie reine Weine nebst hochfeinem Stoff Kammerer Bier in empfehlende Erinnerung. Aufmerksame reelle Bedienung zusichernd, ladet zu zahlreichem Besuch höflichst ein

Ludwig Eberhardt.

### Aue bei Durlach. — Kirchweihfest. Gasthaus zum Waldhorn.

Sonntag den 12. August und Montag den 13. August

### großes Tanzvergnügen.

Großer Saal mit Parkettboden und angrenzender schattiger Gartenwirtschaft. Für gute Küche, hausgemachte Wurstwaren, reine Weine, ff. Export-Lagerbier, hell und dunkel, aus der Brauerei „zum Schwanen“, Speier ist bestens gesorgt.

Es ladet höflichst ein

Karl Behler, Metzger und Wirt.

NB. Am Montag Frühshoppen-Konzert.

Nr. 58858.

Tab. P. 117.

### Fahndung.

Am 19. Juli 1906 wurde auf Gemahrung Tageloh die Leiche eines unbekanntes Mannes gefunden, der wahrscheinlich etwa in der zweiten Hälfte des Monats Mai seinem Leben durch Erschießen mittels eines bei der Leiche gefundenen Revolvers ein Ende gemacht hat.

Die etwa 1,68 Meter große Leiche war, wie folgt bekleidet:

Joppenanzug von dunkelgrauem Stoff mit schmalen hellen Streifen, Futter der Joppe weiß und schwarz gestreift. Futter der Weste gelblich. Gelbliches Krawattenband mit Uniegekreuz. Graues Krawattenband mit fingerbreiten blauen Streifen. Brauner weicher Hütsut. Gute Schnürstiefel.

In den Kleidern fand sich ein Zimmerschlüssel; ferner eine Leinwanduhr: Ältere silberne Uhrengehäuse, Schlüsselgehäuse, Goldband, weißes Zifferblatt, römische Zahlen, Staudedel Messing, im Gehäuseedel das Fabrikzeichen J. S. & C. Nr. 48292. Ferner im Gehäuseedel die Reparaturzeichen 100338 x, 10832 x, 5376 W und 6444 W. Die Uhrzeit ist eine vierstellige feingliedrige mit Quallen gezeigte Schieberuhr aus Weismetal.

Ich eruche um Mitteilung über die Persönlichkeit des Verstorbenen. Insbesondere bitte ich die Uhrmacher, welche nach obigen Reparaturnummern die Uhr repariert haben, sich zu melden.

Karlsruhe den 8. August 1906.

Der Gr. Staatsanwalt: Schwaer.

### Groß. Kunstgewerbeschule Karlsruhe.

Die Aufnahme für das Schuljahr 1906/07 findet statt am Dienstag den 9. Oktober 1906 und zwar für Schüler vormittags 8 Uhr, für Schülerinnen nachmittags 2 Uhr, für Abendhörer und Abendhörerinnen abends 8 Uhr.

I. Fachschule für Schüler und Schülerinnen: Architektur, Bildhauer, Tischlerklasse, Klasse für Dekorationsmalerei, Glasmalerei, Keramik, für Zeichenlehrer und Zeichenlehrerinnen;

II. Winterhörer für Dekorationsmalerei;

III. Abendhörer für Gewerbegehilfen.

Anmeldung schriftlich mit von der Direktion zu beziehenden Anmeldebogen bis spätestens 10. September.

Zahrgeld, bei der Aufnahme zu entrichten: für die Fachschule: a. Reichsunabhängige 60 Mk., b. Ausländer 80 Mk., für die Winterhörer 20 Mk. Schulgeld für die Winterhörer a. 40 Mk., b. 60 Mk. — Eintrittsgeld für die Fach- und Winterhörer 10 Mk. — Kost und Wohnung in Privathäusern per Monat von 60 Mk. ab. — Programm und Anmeldebogen gratis. — Pünktliches Erscheinen am Tage der Aufnahme bringend erforderlich.

Die Direktion: Hoffader.

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114

3114